Sein Volk ist sein grosses Thema

Kulturm Sami Daher will auf die Situation der Palästinenser in Israel aufmerksam machen

Über das Schicksal des palästinensischen Volkes wird nur selten gesprochen. Nicht so an diesem Wochenende: Die von Pittaria-Besitzer Sami Daher initiierten Palästina-Tage widmen sich dem Thema – auf kulturelle Art.

ANDERE SPRACHE Sami Daher macht auch mit Fotos auf die Situation der vertriebenen Palästinenser aufmerksam. OLIVER MENGE

REGULA BÄTTIG

Noch sind die Koffer nicht gepackt, doch bald ist Sami Daher weg, die Pittaria muss ab Januar ohne ihren Besitzer auskommen. Im Künstleratelier des Kuratoriums für Kulturförderung in Paris wird er sich ein halbes Jahr lang dem Schreiben widmen. «Die Palästina-Tage sind für mich eine gute Vorbereitung darauf», sagt er – trotz erheblichem Zusatzstress während seiner letzten verbleibenden «Solothurner Tage». Denn in Paris will er zwei seiner Erzählungen zu einem Roman verarbeiten. Erzählungen, in denen er sich mit der Geschichte Palästinas, mit dem jüdischen Staat und der Rolle Europas auseinandersetzt.

Keine Frage: Palästina ist Sami Dahers Thema. Sei es eigentlich immer schon gewesen, stellt er klar. Wer mit ihm spricht, merkt bald: Die Wunden sitzen tief. «Mein persönliches Trauma habe ich verarbeitet, jetzt geht es um die kollektiven Verletzungen», sagt er. «Wir Palästinenser haben unsere Heimat verloren, doch in den Augen vieler sind wir die Täter.» Was er auch in der Schweiz immer wieder zu spüren bekommen habe. Und Besserung sei nicht in Sicht: In Dahers Augen ist der Friedensprozess denn auch nicht mehr als ein «Palaver, in dessen Schatten die ethnische Säuberung voranschreitet». Und dies versuche er, in die Öffentlichkeit zu tragen.

Seit Jahren engagiert

Seit fast 20 Jahren engagiert sich der 50-Jährige deshalb für die Anliegen des aus seinen Dörfern vertriebenen palästinensischen Volkes. Mehr und mehr trat er in Diskussionsrunden und als Auskunftsperson für Schulen und Medien zu diesem Thema in Erscheinung, er begann Gruppenreisen zu organisieren, nahm Auftritte als Geschichtenerzähler wahr. «Erst jetzt verfüge ich über Kontakte und Instrumente, um in grösserem Stil nach aussen aufzutreten.»

Das tut Daher mit den Palästina-Tagen nun tatsächlich. Diese richten sich nämlich nicht nur an Kenner der Situation in Israel, sondern «an alle, die es interessiert»: Das Thema wird nicht primär über den Kopf, sondern über den Bauch angegangen – in Form eines Konzerts der in der Schweiz wohnhaften Palästinenserin Kamilya Jubran; eines Dokumentartheaters, das mit Zitaten verschiedenster im Konflikt Beteiligten arbeitet sowie dem Erzählabend, bei dem Daher eine seiner Geschichten erzählt und die ehemalige Tages-Anzeiger-Nahostkorrespondentin Marlène Schnieper zu Wort kommt. Auf deren Auftritt sei er selber sehr gespannt, sagt Daher. «Sie kennt die akutelle Situation in Israel bestens, aber ich weiss nicht, über was genau sie berichten wird.»

Neue Wege gegangen

Komplettes Neuland betritt Daher mit der Fotoausstellung, die ebenfalls im Rahmen der Palästina-Tage lanciert wurde und in der Galerie des Kulturm zu sehen ist: «Bisher war die Zunge mein einziges Instrument, um mein Anliegen nach aussen zu tragen, hier tut sich mir eine neue Welt auf: Bilder sprechen eine ganz andere Sprache.» Im April war er im Norden von Palästina unterwegs, 1500 Fotos hat er von dieser Reise mit nach Hause gebracht. Er wolle Zeugnis ablegen über das, was in den letzten gut 60 Jahren in dieser Region passiert sei, sagt er. Seine Bilder zeigen blühende Landschaften genauso wie zerstörte palästinensische Dörfer, verfallene Moscheen und Kirchen.

«Seinem» Thema wird sich Sami Daher in Paris sicher mindestens so intensiv widmen wie in Solothurn. «Vor allem aber freue ich mich darauf, endlich Zeit für mich selber zu haben und mich ganz dem Schreiben widmen zu können.» Und danach? Glaubt er nicht, dass er seiner Pittaria dann «entwachsen» ist? Nein, ist Daher überzeugt. Die Pittaria sei für ihn mehr als eine Existenzgrundlage: «Hier habe ich mein kleines Zuhause.»

KULTURM 10. bis 12. Dezember. Donnerstag: «Die Vertreibung». Freitag: Kamilya Jubran. Samstag: Sami Daher und Marlène Schnieper. Fotoausstellung «Ethnisch sauber» noch bis am 31. Januar.

Glosse

Zwei Könige

WOLFGANG WAGMANN

Es war einmal eine Stadt- und Gewerbevereinigung. Die war mächtig stolz, weil sie durch eine Fusion mächtiger denn je geworden war. Die zwei Könige an der Spitze, Luxor und Stephan, standen aber ganz im Schatten des mächtigen Grafen Manor. Und der Reichsverweser, Graf Beat, wollte seinen Sessel nicht so recht dem Nachfolger, Ritter Reinmann, überlassen. So standen die Dinge im Reich Solothurn, als es ums Abhalten der Märkte am Stephanstag und Bärzelistag ging. Könige und Reichsverweser hatten verlauten lassen, kein Markt sei an diesen Tagen abzuhalten, weder für Stoffe noch Trödel. Daher gebe es auch keinen Märet für Fleisch und Gemüse, glaubte Stadtkommandant Fedeli.

Als das Herbstlaub fiel, fiel auch Graf Manor um. Da die Herren vom Gäupark und Ladendorf beschlossen hatten, am 2. Jänner Markt zu halten, befahl Graf Manor, es sei so auch zu Solothurn. Rund 20 Verbündete schlossen sich ihm an. Da fanden einige Bauern und Fischer niederen Standes, sie könnten durchaus mit Gemüse und Schuppentieren nach Solothurn fahren, zumal Stadtkommandant Fedeli ihnen nun freies Geleit versprach. Nur wollen sie bauernschlau am 26. Dezember zu Märet fahren, da dieser Tag mehr verspreche als der 2. Jänner. Auch einige Kleinkrämer möchten lieber auf St. Stephan öffnen. Andere tun gar nichts – auch um Graf Manor zu ärgern. Und Bauer Bolliger, Sprecher der Wochenmarktfahrer, weiss gar nicht, dass überhaupt Märet sein könnte. Gross ist die Verwirrung im Reich Solothurn, trotz zwei Königen.

Zu dritt sind sie am 6. Januar, und nun hat die Wirrnis ein Ende: Die Bauern halten Markt wie die Kleinkrämer und Graf Manor. Denn es ist Dreikönigstag, und alle essen wieder vom gleichen Kuchen – glücklich über das Ende ihrer Feiertage.

Bazar, der es in sich hatte

Kreuzkultur Konzert von Asita Hamidi's Bazaar

Eine Band um die persisch-schweizerische Harfenistin Asita Hamidi entführte das erwartungsfrohe Publikum mit subtilen Klängen von Saiten, Fellen und Stimmbändern in eine Welt der feineren Schwingungen.

JÜRG KÜBLI

Vor einem grossen königsblauen Schmetterling auf einer Leinwand und hinter einer Kirchturmspitze mit Gockel und Kompassnadel Nord-Ost präsentierten sich vier Musiker, die allesamt die Qualität von Leaderfiguren mitbringen und dies auch vom ersten Ton an eindrücklich unter Beweis stellen. Mit jeweils unterschiedlich formatierten Intros führen zum Teil frei entwickelte und improvisierte Soli in die Herzbereiche der Stücke. Eins ums andere Instrument meldet sich zu Ton, eine um die andere Stimme beteiligt sich am musikalischen Geschehen und webt mit an den subtilen Klangteppichen aus betörenden Farben.

Diese Gewebe leben von den vielfältigen Verknüpfungen aus gezupften Harfensaiten und den feinen Läufen auf den verschiedenen Instrumenten des nordischen Meisters Björn Meyer, der seit Jahren unermüdlich daran arbeitet, die Klangmöglichkeiten auf den verschiedenen Bassinstrumenten zu erweitern. Wie er am Bass und Asida Hamiti auf der Harfe bis in feinste Verästelungen musikalisch interagieren und dabei immer wieder unglaubliche Flageoletts einfliessen lassen, war von einer Leichtigkeit, die man nur selten live erleben kann.

Neue Klangerfahrungen

Auch Drummer Kaspar Rast entwickelt im Lauf des Konzerts ein Klangspektrum auf seinen Schlaginstrumenten, das weit über den Durchschnitt hinausgeht. Mit Feeling und seinen polyrhythmischen Klängen inspiriert er seine Mitmusiker, selbst in subtilsten musikalischen Räumen noch weiter vorzudringen. Bruno Amstad, ein innovativer Sänger und Body-Perkussionist, arbeitet auch an diesem Abend an neuen Klangerfahrungen der menschlichen Stimme. Mit den modernsten elektronischen Gadgets vertraut, legt er Schichten auf Spuren und umgekehrt und erweitert so sein Stimmpotenzial in alle möglichen Richtungen. Die Sounds des Quartetts zeichnen sich durch eine wunderbare Intensität aus. Drei menschliche Stimmen spielen miteinander, einmal unisono, einmal dreistimmig, ein andermal als Kontragesang. Struktur und Improvisation sind manchmal derart ineinander verflochten, dass man es nicht mehr unterscheiden kann.

Das schöne bei Asita Hamidi's Bazaar ist aber an erster Stelle die Leichtigkeit, mit der alles herüberkommt, und die Freude und Wärme, die beim Konzertieren ins Publikum fliessen. Dieser Bazaar hat dem 2. Advent in Solothurn alle Ehre gemacht.

Stille und Geschwätzigkeit

Artesol Doris Althaus und Sandra Lehnis stellen im Vigierhof aus

Den ausdrucksvoll ausgearbeiteten Keramikskulpturen von Doris Althaus stehen in der Galerie Artesol abstrahierte und bis zum Minimum reduzierte Bilder von Sandra Lehnis gegenüber.

STIMMIG, TROTZ GEGENSATZ Sandra Lehnis (rechts) und Doris Althaus stellen gemeinsam in der Galerie Artesol aus. HRF

HANS R. FRÖHLICH

Die keramischen Arbeiten von Doris Althaus sind dem Thema Kommunikation gewidmet und zeigen vorwiegend weibliche Figuren. Gestaltet sind die Skulpturen in Steinzeug und Porzellan, Ritzen und Sprünge sind bewusst eingesetzte Elemente und bereichern die ohnehin feinstrukturierten Arbeiten. Im Bereich der Textilien sind die Figuren in zarten Farben bemalt – das Spiel mit den Pastellfarben hat für Althaus einen hohen Stellenwert. Nach wie vor bestechen die neuen Arbeiten durch die Treffsicherheit der Proportionen, ihre natürliche Wirkung und verspielte Anmut. Die Künstlerin beobachtet gerne die Interaktionen der Menschen, und es gelingt ihr meisterhaft in stets neuen Konstellationen witzige Pointen einzubringen. Die Gruppen sind stets von fröhlicher Unbefangenheit, Ausgelassenheit und Spontaneität beseelt.

Absolutes Kontrastprogramm

Dazu stehen die Arbeiten von Sandra Lehnis in einem kaum grösser möglichen Kontrast. Im Gegensatz zur Geschwätzigkeit kindlicher Gruppen möchte sie mit der Reduktion auf das Wesentliche in ihren Bildern dem Betrachter einen Moment der Stille und des Innehaltens vermitteln. Mit Ausnahme von den drei Inkprints «Venetia» sind die gezeigten Bilder vom Licht und Rhythmus und eben dieser Stille eines Bergdorfes auf Mallorca inspiriert. Meisterhaft versteht es die in Schönenwerd und Aldaró (Mallorca) arbeitende Künstlerin in ihrem Werk «animus mundi» den Rhythmus der endlosen Mandelbaum- und Olivenhaine auf ein symbolhaftes Minimum zu reduzieren. In linearen kaligrafischen Signaturen werden wenige Stämme in ein grafisches Konzept gebracht und gegebenenfalls mit horizontal locker gebündelten Linien als Zeichen von Bodenstrukturen oder Windhauch in Kontrast gesetzt (Acryl auf Papier auf Holz). Ein weiterer Ansatz ist die Vogelschau, aus der Baumkronen zu kleinen Kreisen abstrahiert einem Gestaltungskonzept unterworfen werden (Mischtechnik auf Papier). Lehnis hatte die Gelegenheit fünf Radierungen in den ehemaligen Ateliers von Juan Miró zu drucken, sieben weitere aus dieser Serie wurden vom Grafikatelier Murtra Edicions Barcelona editiert. Zudem ist aus drei weiteren Aquaforte Radierungen und Gedichten des katalanischen Poeten Biel Mesquida ein Libro d'Artista entstanden, das am vergangenen Wochenende an der Grafikmesse «Artist Book International» im Centre Georges Pompidou Paris präsentiert worden ist.

ARTESOL Mi/Fr, 15 bis 18 Uhr; Do, 15 bis 20 Uhr; Sa, 11 bis 17 Uhr; So, 14 bis 18 Uhr. Bis 23. Dezember.

Nachrichten

Baum aus Langendorf

Seit einer Woche sorgt die neue Weihnachtsbeleuchtung wieder für eine stimmungsvolle Adventszeit. Daneben gehören auch die geschmückten Bäume auf dem Amthausplatz zu den schönen Boten der Adventszeit. Die grosse Fichte in der Mitte des Platzes wurde von der Familie Susanne und Kurt Ritter in Langendorf gespendet. «So fand der für den Privatgarten zu gross gewordene Baum einen viel beachteten letzten Standort», dankt das Stadtpräsidium den Spendern für ihre Initiative. (EGS)

Glockengeläut **Gegen die Klimakatastrophe**

Die Glocken von St. Ursen läuten am Sonntag, 13. Dezember, von 15 bis 15.15 Uhr im Rahmen der ökumenischen Kampagne «Glockenläuten gegen die Klimakatastrophe». Dann werden in der Schweiz und auf der ganzen Welt die Glocken läuten. Fastenopfer und Brot für alle fordern mit ihren internationalen Netzwerken Cidse und Aprodev Gerechtigkeit im Klimawandel. Unterstützt wird die Aktion von der Schweizer Bischofskonferenz. (MGT)